

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **204 (1925)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

— Der als strenger Abstinente bekannte Kreis-Instruktor Oberst S. kam an einem Montag auf den Schießplatz und beobachtete gerade, wie ein Rekrut schlecht schoß. Er stellte ihn zur Rede und frug ihn, was er gestern getrunken habe. „Zwää Bierli, Herr Oberst“, war die Antwort, worauf ihn der Oberst anfuhr: „Was zwei Bierli? Und dann sagt man dieser Masse noch „Bierli“? Kein Wunder, treffen Sie nichts, das kommt eben vom Saufen, schämen Sie sich!“ Zu seinen Kameraden zurückgekehrt, erzählte der Rekrut, in den Haaren krazend, den Hergang des Zwischenfalls und meinte dann: „Es ischt meinet guet gfi, daß i dem Herr Oberst gad die zwä letschte aag'geh ha.“

Vater: „Nun, Friß, wie bist du mit deiner Lehrerin zufrieden?“ — Friß; „... Sie weiß ja gar nichts, sie frägt uns nur immer!“

Sie hat recht. Er: „Da hämmer wieder! Jetzt isch us de Zug vor der Nase e-wäg g'fahre! Hättisch du nid so viel Byt brucht zum Allege, so wäre mer no mitcho!“ — Sie: „Und wenn du nid so pressiert hettisch, so wäret mer no nit da, und bruchtet nid so lang of de nächst Zug z'warte!“

— Ein Viehhändler, der einen Stier kaufen wollte, traf den Besitzer nicht zu Hause. Auf den Wunsch des Viehhändlers wurde das Tier von einem Sohn des Bauern gezeigt, und auf das Befragen des Händlers, ob er wisse, wie alt der Stier sei, antwortete das Büblein: „Das chani nid säge. I wääß gad, daß der Vatter g'sääd heb, woner's zweit Mol g'hürotet hei, sei er e Chalb g'seh.“

— Ein auf der Reise befindlicher Ehegatte erhielt die telegraphische Nachricht vom Tode seiner Schwiegermutter mit der gleichzeitigen Anfrage, ob sie beerdigt oder kremiert werden soll, worauf der tieftrauernde Schwiegersohn zurückberichtete: „Beides“.

— In einigen appenzellischen Gemeinden besteht noch der Brauch des „Leichenbittens“. Ein Mann im Zylinder geht würdigen Schrittes von Haus zu Haus, teilt mit, daß der Mitbürger N. N. verstorben sei und daß die Hinterlassenen bitten, demselben am Beerdigungstag die letzte Ehre zu erweisen. Einem Leichenbitter in D., der neben diesem Beruf auch dem Fleischhansieren oblag, passierte nun das Malheur, daß er seinen Spruch wie folgt anbrachte: „Es ist allhier verstorben Herr N. N. . . . 's Fleisch bring i denn morn!“

— Ein junger Arzt, der noch keine Patienten hat, verläßt seine Wohnung für kurze Zeit und schreibt auf die Tafel seines Wartezimmers: „Ich komme in 15 Minuten wieder zurück.“ Als er heimkommt, steht darunter: „Warum?“

— Ein Zahnarzt mußte seine Praxis von einem Städtchen zum anderen verlegen und bat zu diesem Zweck seine alten Kunden um Empfehlungsschreiben. Das eine lautete: „Herr Zahnarzt F. hat mir acht Zähne eingesezt, die sämtlich zu meiner vollen Zufriedenheit ausfielen!“

Neue Taufnamen. Herr Lehrer, wir haben Zwillinge bekommen!“ — „Wie sollen diese heißen?“

— „Der Vater hat gleich gesagt: Donner und Doria!“

— Lehrer: „Wenn ein Musiker allein spielt, ist's ein Solo. Spielen zwei, heißt's Duett. Zu dreien Trio. Karl, wie heißt's denn wohl, wenn vier spielen?“

Karl: „Dann nennt man's Kreuzjaß!“

— Der Bauer stellt einen Knecht ein. Am ersten Tag bedeutet er ihm, daß er sich nicht gewohnt sei, beim Befehlen viel Wesens zu machen; wenn er, der Bauer, rufe, habe er sofort zu kommen. — Knecht: „Da passid mier jo guet zäme, wenn i de mit em Grind schüttle, chom i denn nid!“

Der Sängler auf der Reise. Beamter (an der Grenze): „Paß?“ — Herr: „Nein, Tenor.“

— Ein Geschäftsreisender einer Fruchthandlung verlobte sich mit der Tochter eines Kunden, wobei letzterer zu seinem künftigen Schwiegersohn sagte: „So wann-t'm'r in dene zwänzg Johre 's Chorn z'tüür aaghenkt heseht, so bischt jetzt selber d'schold.“

— Sohn: „In der Wirtschaft drüben haben sie gesagt, ich sei der „bar Vater“. — Vater: „Werscht wohl wieder tue ha wie en Berrockte.“

— In einer Wirtschaft saß ein Mann, der einen Kropf hatte, welcher sehr groß war. Dazu kam ein Vater mit seinem Knaben. Letzterer betrachtete den Mann mit dem Kropf sehr lange, bis endlich dieser sagte: „Was isch, Büeble, muess di frässe?“ — Hierauf erwiderte der Knabe prompt: „Schluß doch der ander z'ercht abel!“

— Onkel Kapitän eines Bodenseeschiffes befindet sich auf Besuch und erzählt von kalten Wintern. In den Neunziger Jahren sei ihnen der Hafen im gleichen Monat zweimal zugefroren. Bäschen voller Mitleid: „Aber Onkel, händ Ihr denn so e halt's Schlafzimmer gha?“

— Als die Metzger noch Mehl in das Wurstbrät vermengen durften, sagte ein bekannter Vorderländer Witthold zu einem Metzger: „So du Wortstbed, was ist au da? Woni geschter misß Bärlü Wüerst vo Der g'otte ha und ha wele us der Pfanne neh, sönd zwaa Büürli (Brötchen) vbrt loo!“

— Ein Jäger kaufte um etliche hundert Franken einen Hund, wobei ein Bauer meinte: „Das ischt enisch au viel Geld für en Hond! Do weilt-i denn omm das Geld lieber e Chalbeli“. — „Joo — 's ischt au e Mänig, Joleh, aber zomm Sage ha-n-i lieber en Hond!“

— Als die Weihnachtszeit heranrückte, hörte der Kleine fünfjährige Hans seinem älteren Bruder zu, wie der das Weihnachtsevangelium lernt. Bei der Stelle „Und Maria gebar Joseph einen Sohn“ fragte er verwundert: „Mutter, was heißt denn „gebar“?“ Die Mutter befinnt sich eine Weile, dann sagt sie: „Schenkte, heißt das; Maria schenkte Josef einen Sohn“. Der Kleine war zufrieden. Bald nach dem Fest fragte ein Onkel den Hans: „Nun, Hansli, hast du viel geschenkt bekommen?“ — „Ja, sehr viel“, jubelte Hansli, „denk dir nur, Großmutter gebar mir einen Kanarienvogel!“